

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1922

263 (10.11.1922)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Durlach.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boren frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 175.— Mark, Einzelnummer und Belegblatt 7.— Mark.

Redaktion, Druck und Verlag: Adolf Düys, Durlach, Mittelstraße 8
Kernspacher 204.



Preis für die kleingespaltene Millimeterzeile 3 Mt., Reklamemillimeterzeile 15 Mark. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor nachmittags 4 Uhr, für befristete Familien-Anzeigen am Erscheinungstag 1/2 9 Uhr vormittags. Kleine Anzeigen sind sofort zu bezahlen. Für Plagatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Verpätung oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 263

Freitag, den 10. November 1922.

93. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Die drei Gutachten der ausländischen Finanzsachverständigen liegen nun im Wortlaut vor. Sie sind finanztechnischer Art. Eine Stabilisierung der Mark ist unmöglich, solange die Lasten des Versailles-Vertrags bestehen. Deshalb wird ein zweijähriges Notatorium, eine Konferenz ausländischer Bankleute zur Bildung eines internationalen Syndikats zwecks Verwilligung eines Kredits von 500 Millionen Goldmark gefordert.

Die Reichsregierung hat auf Grund der Sachverständigen-Gutachten der Reparationskommission neue Vorschläge überreicht, in der sie auf diese Schriftstücke Bezug nahm.

Die Reparationskommission hielt am Donnerstag mit den Vertretern der deutschen Regierung eine Sitzung ab und tritt am Freitag die Rückreise nach Paris an.

Der deutsche Reichstag ist auf nächsten Montag einberufen, am Dienstag wird der Kanzler Erklärungen über die Reparationsverhandlungen abgeben.

Der neue bayerische Ministerpräsident Dr. Knilling entwarf in einem Landtag sein Programm: Ein starkes Bayern in einem einigen Deutschland.

Die Stabilisierung nur ein Hilfsmittel.

Im Reichstabinett ist gestern nachmittags die neue Note an die Reparationskommission mit den von der Kommission erbetenen präzisen Vorschlägen endgültig festgeschrieben worden. Die Note wurde nach gestern abend überreicht.

Die entscheidenden Sätze in der Note der deutschen Regierung, die gestern abend der Reparationskommission überreicht worden ist, lauten:

Die Regierung erklärt erneut, daß sie die Festigung und Besserung der Markkurse als die augenblicklich dringlichste und wichtigste Aufgabe ihrer Politik betrachtet. Es muß nochmals mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß alles, was jetzt zur Stabilisierung der deutschen Währung geschehen kann, nur ein Hilfsmittel ist, um das Vertrauen des deutschen und ausländischen Publikums in die Zukunft der deutschen Währung wieder herzustellen. Ein dauernder Erfolg wird nur dann vorliegend sein, wenn eine

endgültige Lösung des ganzen Reparationsproblems sofort in Angriff genommen und mit größter Beschleunigung an Ende geführt wird. Immerhin scheint es jetzt möglich, im Wege eines Zusammenarbeitens eines internationalen Syndikats mit der Deutschen Reichsbank Maßnahmen zur Stärkung der Mark zu ergreifen.

Die deutsche Regierung empfiehlt den Plan der Sachverständigen (deren Gutachten der Note an die Reparationskommission in der Form von Anlagen beigegeben worden sind) der ersten Beachtung der Reparationskommission und bietet sie als Grundlage für die weitere Behandlung der Stabilisierungsfrage an. Die deutsche Regierung macht sich insbesondere den Gedanken zu eigen,

daß die Stützungsaktion durch ein internationales Syndikat sofort in Angriff genommen

werden muß. Auch die Reichsbank ist von der außerordentlichen Bedeutung eines solchen Syndikats überzeugt und hat sich bereit erklärt, auch ihrerseits an der Stützungsaktion mitzuwirken und sich an der Ausführung der Mittel zu beteiligen.

Auf dieser Grundlage hätte sich die Stützungsaktion in der Weise zu vollziehen, daß der Markkurs nach einheitlichen Gesichtspunkten durch den An- und Verkauf von Devisen reguliert wird. Neben dem Umfang der Beteiligung der Reichsbank wird noch eine Verständigung mit den fremden Geldgebern zu erzielen sein. Ferner wären noch die zu stellenden Sicherheiten zu vereinbaren.

Die erste Bedingung der Sachverständigen geht dahin, daß während der Zeit der internationalen Syndikats und bis zur vollständigen Rückzahlung der von diesem gewährten Darlehen

Deutschland von jeder Verzinsung und Zinslieferung vorübergehend befreit

werden muß. Die Regierung selbst ist der Ansicht, daß der Stabilisierungsprozess zunächst ohne Störung zu einem gewissen Abbruch gebracht werden muß, um die deutsche Wirtschaft zur Wiederaufnahme ihrer Leistungen zu befähigen. Die Reichsregierung ist jedoch wie sie bereits der Reparationskommission erklärt hat, bereit, die Bedingungen für den Wiederaufbau auch während des Stabilisierungsprozesses zu übernehmen, soweit sie möglich sind, ohne Vermehrung der schwebenden Schulden und soweit sie aus dem Budget zu bestreiten sind.

Das von der Reichsregierung in Uebereinstimmung mit den Sachverständigen vorgeschlagene Unternehmen bezweckt nicht nur die Rettung Deutschlands aus seinen schweren Schwierigkeiten und soll nicht nur die Bilanzierung des Budgets und die Eindämmung der Notenausgabe möglich machen, sondern auch die Voraussetzungen dafür schaffen, daß Deutschland in den Stand gesetzt werde, wieder Reparationsleistungen zu gewähren und auswärtige Anleihen aufzunehmen, deren Erlös die Abtragung der deutschen Verpflichtungen aus dem Versailles-Vertrag ermöglichen würde.

Industrie und Marktstabilisierung.

Der Präsident und Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie hielten heute eine Sitzung ab. Im Verlaufe der Aussprache wurde von verschiedenen Seiten auch auf die immer wieder auftretende Behauptung hingewiesen, daß die

Industrie eine grundsätzliche Gewinn einer Stabilisierung der deutschen Währung sei. Demgegenüber wurde übereinstimmend erklärt, daß die Industrie, wie die gewerbliche Wirtschaft sehr großes Interesse daran habe, so bald als möglich von den Schwankungen der Währung loszukommen und zu einem festen Wertmesser zu gelangen. Umstritten seien nur Zeitpunkt und Voraussetzungen für eine dauernde Stabilisierung der Mark. Uebereinstimmend bestand aber auch darüber, daß undurchdachte und mangelhaft formulierte Maßnahmen wie die Devisenordnung und deren Ausführungsbestimmungen die Stützung unserer Währung, wie die Entwicklung der Devisenkurve angeht, nicht nur nicht gefördert, sondern sogar schwer geschädigt haben.

Deutschland.

Berlin, 9. Nov. Bei der in der Reichskanzlei abgehaltenen Besprechung der Parteiführer einigte man sich dahin, den Reichstag für Montag den 13. November einzuberufen. In diesem Tage wird jedoch nur eine kurze Sitzung stattfinden. Am Dienstag ist die Erklärung des Reichskanzlers über die Verhandlungen mit der Reparationskommission und über die Stabilisierung der Mark angelegt. An den darauffolgenden Tagen werden die Parteien ihre Auffassungen vortragen. Eine vorläufige Aussprache über das gesamte Problem wird bereits vor dem Auswärtigen Ausschuss stattfinden.

Berlin, 9. Nov. Die Fabriken sind alle im Gang und auch in den häßlichen Betrieben sind keinerlei Störungen zu verzeichnen. Die Sozialdemokraten haben für heute abend 25 Versammlungen einberufen, die Kommunisten begnügen sich mit 2 Versammlungen.

Leipzig, 9. Nov. Donnerstag nachmittag wurde im Leipziger Volkshaus, dem Sitz der hiesigen sozialdemokratischen Partei, eine Explosion verurteilt, die aber nur Sachschaden angerichtet hat, während Personen nicht verletzt worden sind. Im Tor des Haupteingangs wurden die Ueberreste einer offenbar mit Schwarzpulver gefüllten Leuchte vorgefunden. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Das Leipziger Volkshaus war bekanntlich während des Kapp-Putsches durch eine Handgranate zerstört und erst in der letzten Zeit neu errichtet worden.

Programmrede des neuen bayerischen Ministerpräsidenten.

München, 9. Nov. In der Programmrede des neuen Ministerpräsidenten Dr. Knilling waren von besonderer Bedeutung seine Ausführungen über das Verhalten Bayerns zum Reich. Er legte die Verantwortung ein gegen jede Anweisung der Reichsregierung mit dem Reich gesucht und werde ihn auch künftig nicht suchen. Das Heil Deutschlands liege in der Rückkehr zu der bewährten bundesstaatlichen Grundlage unter Anpassung an die heutigen Verhältnisse. Die Weimarer Verfassung sei verbesserungsbedürftig und verbesserungsfähig. Der Weg zur Erfüllung der föderalistischen Wünsche dürfe aber nur der gegenseitige sein. Ein schrankenloser politischer und kultureller Nationalismus wäre der Tod der deutschen Entwicklung. Niemand dürfe Bayern partikularistischer oder gar separatistischer Gesinnung beschuldigen, die er weit von sich weise. Sollte Bayern neuerdings einen Eingriff in seinen eigenen Lebensbereich, besonders in seine Justiz- und Polizeihohheit abzuwehren haben, so werde er jederzeit zur Verteidigung der bayerischen Selbstständigkeit auf dem Plane sein.

Zur Außenpolitik übergehend, erklärte der Ministerpräsident, die Reichsregierung müsse angesichts des Zusammenbruchs der Erfüllungspolitik den entschlossenen Kampf gegen die Kriegsschuldfrage, gegen unerfüllbare Wiedergutmachungsleistungen und gegen die unmenschliche Bedrückung durch die gegenwärtige Besatzung aufnehmen. Dieser Teil der Ausführungen des Ministerpräsidenten wurde von der Mehrheit mit häufigem Beifall aufgenommen. Der Redner erklärte weiter, zu den anderen süddeutschen Staaten wolle Bayern freundschaftliche Beziehungen pflegen. Die bayerische Verfassung müsse durch Schaffung eines Staatspräsidenten ausgebaut werden. Gegen jeden Versuch eines gewalttätigen Umsturzes werde er mit aller Entschiedenheit auftreten. Befürchtungen in dieser Beziehung seien angesichts der wirtschaftlichen Lage leider nicht ganz ausgeschlossen. Er bitte und beschwöre alle, denen es ernst sei mit der Aufrechterhaltung eines geordneten Staatswesens, ihren ganzen Einfluß aufzuwenden, damit in den kommenden Monaten ein verhängnisvoller Heimsturz erspart bleibe. Durch Straßenunruhen und Plünder werde die Not der Zeit nicht geheilt. Nachdem sich der Ministerpräsident sehr ausführlich mit der traurigen Wirtschaftslage befaßt hatte, wandte er sich gegen die Forderung des deutschen Volkes durch Parteien und Stände. Er rief zur Notgemeinschaft auf und schloß mit dem Wort, sein Ziel werde sein ein starkes Bayern in einem einigen Deutschland. — Die Regierungserklärung wird am Dienstag nächster Woche im Rahmen einer allgemeinen politischen Aussprache besprochen werden.

Aus der Pfalz wird der „Frankf. Jg.“ geschrieben: Der französische Generalissimo der Rheinarmee hat angeordnet, daß in der Pfalz ein neuer Bombenabwurf-Übungsplatz errichtet werden muß und zwar in unmittelbarer Nähe der Kreisstadt Speyer bei dem Dorf Dudenhofen. Hierzu müssen ganze Wälder umgelegt und viele Morgen besten Ackerbodens verwendet werden. Die Besitzer, lauter kleine Landwirte, werden einfach gezwungen, ihren Grund und Boden abzutreten. Der Platz wird so angelegt, daß Hunderte von Flugbomben auf ihn heruntergeworfen werden können. Aus bombensicheren Unterständen wird die Wirkung der platzenden Granaten beobachtet. Es handelt sich um ein Millionenprojekt, das auf Kosten des Deutschen Reiches ausgeführt wird. — Der Einsender bemerkt dazu mit Recht: Während die ganze Welt daran interessiert ist, daß der Wirtschaftskörper Deutschlands langsam gesunde, opfert Frankreich seinem Völkchen Militarismus unausgesetzt neue Millionen, die es aus dem kranken Wirtschaftskörper Deutschlands herauspreßt.

Ausland.

Paris, 9. Nov. Clemenceau, der am kommenden Samstag eine Vortragsreise nach Nordamerika antritt, erklärte über seine Reise: Er reise bloß in seinem eigenen Auftrage und er gehe nach Amerika, um dort die Idee zu bekämpfen, daß Frankreich militärisch und imperialistisch sei. Aber worauf ich immer wieder hinweisen werde, ist, daß ich, wie viele andere, in meinem Leben zwei deutsche Invasionen mitgemacht habe und daß die für das Leben eines Menschen ausreichen werden. Ich will nicht eine dritte derartige Prüfung erleben. Ich bin der Ansicht, daß eine Entente zwischen England, Amerika und Frankreich die Grundlage für den Frieden in Europa ist. Das werde ich versuchen, den Amerikanern begreiflich zu machen.

Rom, 9. Nov. Der Ministerrat hat auf Vorschlag Mussolinis beschlossen, folgende italienische Diplomaten in den Ruhestand zu versetzen: Graf Forza, Botschafter in Paris, Miotto, Gesandter in Tokio, Fasjette, Gesandter in Madrid, und Marchese Ferrante, Helsingfors.

Warschau, 9. Nov. Die etwa 300 Mandate des polnischen Sejm verteilten sich folgendermaßen: Rechtsblock 125, Witos-Partei 45, Sozialisten und Jugendpartei je 39, Minderheitsblock (dem die Deutschen angehören) 35, Nationale Arbeiterpartei 12, galizische Zionisten 10, Stukki-Gruppe 5. Die noch ausstehenden etwa 70 Mandate dürften vor allem dem Minderheitsblock und den Bauernparteien zufallen. Der Wahlerfolg des Minderheitsblocks wird von der Presse aller Parteien anerkannt. Die Regierungsbildung ist schwierig.

Paris, 9. Nov. Aus Konstantinopel wird gemeldet, die Angoraregierung hat auf die Verbalnote der hohen alliierten Kommissare geantwortet. Sie wiederholt ihre Forderung nach Zurückziehung der alliierten Truppen aus Konstantinopel und Entfernung der alliierten Schiffe, indem sie erklärt, daß die Anwesenheit der Truppen und Schiffe mit der kemalistischen Verwaltung Konstantinopels unvereinbar sei. Eine unentschiedene Meldung der „Daily News“ fügt hinzu, daß die Angoraregierung den Alliierten eine Frist von 24 Stunden für die Rückgabe der Verwaltung an ihre Vertreter und eine Frist von 4 Tagen für die Räumung Konstantinopels gesetzt habe.

Konstantinopel, 9. Nov. Die alliierten Oberkommissare in Konstantinopel haben an den Vertreter von Angora eine Note gerichtet, worin die kemalistische Regierung aufgefordert wird, das Abkommen von Mudania zu respektieren. Die Regierung von Angora hat darauf mitgeteilt, daß sie auf die Forderungen betr. die Räumung Konstantinopels durch die Alliierten und die Zurücknahme der interalliierten Kriegsschiffe aus den Meerengen verzichte. Nefes Pasha bekräftigte diese Antwort und erklärte, daß er alle Anordnungen rückgängig machen werde, die die Sicherheit der alliierten Truppen in Konstantinopel beeinträchtigen könnten.

London, 9. Nov. Zwischen London und Paris ist eine Einigung zustande gekommen, die Konferenz von Lausanne nicht über den 20. November hinaus zu verschieben. Mussolini hat die Alliierten wissen lassen, daß er beabsichtige, persönlich auf der Londoner Konferenz zu sein.

Die Wahlen in Amerika.

Der Schlag für Harding.

Newyork, 9. Nov. Die Ergebnisse der amerikanischen Wahlen für die Mitglieder der beiden Häuser des Kongresses und der einzelnen Staatsgouverneure bedeuten einen ausgesprochenen Schlag gegen den Präsidenten Harding. Die Demokraten, die den Wahlsieg in bedeutender Minderheit begannen, haben zwar die absolute Mehrheit in keinem der beiden Häuser erlangt, dennoch sind die von ihnen erreichten Zahlen sehr bedeutungsvoll. Im ganzen Lande hat ihre Partei außerordentliche Fortschritte gemacht. Besonders bemerkenswert ist hierbei die Niederlage des demokratischen Senators Sitácod, der

das Sprachrohr des früheren Präsidenten Wilson ist und der den Kampf um die Ratifizierung des Versailler Vertrages führte.

Die weiblichen Kandidaten der verschiedenen Wahlkreise sind sämtlich unterlegen. Der republikanische Senator Lodge steht nach den letzten Berichten in Massachusetts an der Spitze, jedoch nur mit einer Mehrheit, die wesentlich hinter seiner letzten Wahl zurückbleibt. Der Stimmenüberschuss des im Staat New York gewählten demokratischen Gouverneurs Smith ist sehr groß; er beträgt etwa 400 000. Bis jetzt haben die Republikaner nicht einen einzigen Sitz auf Kosten der Demokraten im Repräsentantenhaus gewonnen, während die Demokraten ihren Gegnern 28 Sitze abnehmen. Um jedoch die Kontrolle des Hauses zu erlangen, hätten die Demokraten etwa 30 Sitze erhalten müssen.

Bei den Senatswahlen ergeben die bisherigen Berichte einen demokratischen Gewinn durch die Wahl des Senators Copland in New York, der aber durch die Niederlage Hitchcocks weitgemacht wird. Bis jetzt liegen nur aus dem Staate New York die vollständigen Ergebnisse der Kongresswahlen vor. Nach den letzten Anzeigern sind die Senatoren Lodge und Johnson gewählt, ferner der demokratische Senator Reed und der Republikaner La Follette, der in Wisconsin Leiter der radikalen Farmergruppe ist. Senator Freliaghbyem-Newjerich, der intime Freund und Golfpartner des Präsidenten Harding, wurde durch den Demokraten Edwards besiegt.

200 Republikaner, 196 Demokraten. — Die Wirkung auf Amerikas Außenpolitik.

London, 9. Nov. Nach den letzten Nachrichten aus Washington ist das Ergebnis der Kongresswahlen: Republikaner 200, Demokraten 196, Sozialisten 1, Unabhängige 1. Man führt die Erfolge der Demokratie auf die allgemeine Unzufriedenheit, besonders über das Zollgesetz, über das Alkoholverbot und über die Behandlung der internationalen Fragen, zurück. Man nimmt an, daß der Ausgang der Wahlen für den Wunsch Amerikas bezeichnend ist, die Haltung der Vereinigten Staaten für den Völkerverbund neu zu prüfen und auch die Fragen des Wiederaufbaues in Europa zu berücksichtigen.

Die „Times“ fürchten, der Ausgang der Wahlen könne den demokratischen Parteimechanismus verlocken, sich auf Bege zu begeben, die kaum wünschenswert sein dürften, sicher aber unangenehm seien. Die liberale Presse begrüßt das Ergebnis.

Im Flugzeug über den Großglockner

Von Rudolf Brandt.
Am dem Fluge über die hohen Täler, über den wir bereits telegraphisch kurz berichtet haben, hat der Mitarbeiter des Berliner Lokalanzeigers Rudolf Brandt als einziger Pressevertreter teilgenommen. Ueber seine Eindrücke bei dem ersten Flug eines vollbesetzten Verkehrsflugzeuges über das Alpenhochgebirge veröffentlicht das genannte Blatt folgenden interessanten Bericht. D. Red.

Die Bahn will am Schluß des Monats vor der neuen Erhöhung ihre ganze Unbequemlichkeit zeigen. Der Nachtzug nach München ist überfüllt, in den Seitengängen taumelnde Menschen, die zwischen Schlofen und Wachen umher-schwanken. Früher Nicht durch die Fenster, die keine Gardinen haben. Mit zwei Stunden Verspätung kommt der Zug in München an. Die Wetterwarte meldet für den nächsten Tag gegen Mittag leidliches Wetter, aber ein neues Tief sei im Anzuge.

Münchener Abend: das halbe Alter dunklen Bieres einundzwanzig Mark. Bayerische Gespräche mit dem Leiter des Zentrale-Büros in München — einem wackeren Bayern. Fliegererzählungen — Geschichten von den vielen Fremden, die im Sommer „im Klubfessel“ nach Oberammergau geflogen sind. Englische, begeisterte Urteile über den deutschen Apparat. Zukunftsentwicklungen... Wird in 50 Jahren überhaupt noch eine Eisenbahn fahren?

Am nächsten Mittag um 12 Uhr haben zwei der großen gelb-schwarzen Verkehrsflugzeuge zum Start bereit. Am Himmel noch vereinzelte Wolken, aber über dem Alpenplateau

strahlende Sonne. Das eine Flugzeug soll uns, die wir den Gebirgsflug vorbereiten, ein Stück begleiten; in beiden Apparaten werden Koooperatoren sitzen. Die Ankersflugzeuge, im November, mit voller Beladung das Hochgebirge zu überfliegen, im Film festhalten.

Zwei vollständige Damen steigen als Passagiere in das zweite Flugzeug. Mutter und Tochter. Straßenpelz und Jacke dünne seidene Strümpfe. Die Kabine ist ja geheizt. Wir nehmen schon etwas wärmere Sachen mit, denn wir werden über 4000 Meter hoch gehen, und ein Fenster muß für den Kurbelmann offen bleiben. Startbereit. Die Motoren beginnen zu laufen. Ich setze die paar eisernen Strafen zu der Kabinentür und setze mich in einen der beiden vorherigen Klüppel. Zur Seite ein großes Fenster, freier Blick über die unverspannten Flügel aus Dur-Aluminium. Nach vorn ein kleines Schießfenster zum Führer, man erkennt den Höhenmesser, den Geschwindigkeitsmesser und zum den Führer bei der Arbeit sehen...

„Vertik. Vor!“ Die Tür schlägt zu. Wir rollen an, kein Schwanken, kein Stoß, ruhig sinkt die Erde hinter uns zurück. Mein Nachbar bietet mir eine Zigarette an...

Wir überfliegen München, sehen das zweite Flugzeug eine wundervolle Kurve dicht um die Türme der Frauenkirche gleiten. Wir schrauben uns höher. Dide graue Nebel, Wolkenscheiben ziehen am Fenster vorbei. Zweitausend Meter, wir sind über den Wolken und fliegen mit 175 Kilometer Geschwindigkeit

in Richtung des Hochgebirges. Noch ist zwischen den Wolken hier und dort eine Klade, in der man tief unten Wälder und Dörfer erkennt. Aber die quirlende Masse schiebt sich zusammen. Wir fahren über einem welligen Wellen wirt. Die Sonne glänzt mit fast überirdischem Licht über dem leuchtenden Wolkenschäum. Die Berge ragen über dem Meer der Wolken, braune, riefige, spitze Inseln. Die Sonne streicht ihre Rücken hellrot an, die Nordseite hebt schwarz mit dunkelblauen Linien gegen den Horizont. Wer kann den Symmus dieser Bergschönheiten fassen? Die Propeller rauschen das hohe Lied des Sturmes, das hohe Lied schaffenden und siegreichen menschlichen Geistes.

Während wir — jetzt mit 190 Kilometer — weiterziehen, überlegt der Führer, ob es möglich sein wird, überhaupt in das Gebirge zu gehen. Die Wolken nehmen jede Orientierung, sobald man nach unten durchzuhen möchte, könnte das Flugzeug auch schon auf einer Seite liegen. Kurze Beratung durch das gebaute Schießfenster. Da teilt sich die Wolkenmasse, wird dünner, dünner. Wie durch Schleier sieht man die grünen Felsen, und rote Flammen der Buchen in herbstlichen Wäldern. Hallelu... Wir fliegen weiter. Ganze Täler werden klar. Der Beller See leuchtet, kleiner blauer Bergsee im Nordwesten, Spielplatzhütten, breite Felsmassen dann. Braunes Glänzen im Süden und tiefschlaue Schatten im Norden. Darüber die großen Herren.

Das Massiv des Großglockner

hebt sich schwarz und klar leuchtend weiß gegen den blauen Himmel. Viertausend Meter. Wir sind am Großglockner. Aus den dunkelblauen Tälern reißt der Wind, oben heben uns hoch. Wir gehen einmal ein paar hundert Meter wie im rasend schnellen Fahrstuhl nieder. Der Apparat hält sich wunderbar.

Der Kinomann dreht an der Kurbel, daß ihm der Arm fast erlahmt. Einmal, zweimal, viermal im ganzen runden wir die Stuppe und gehen dann über sie hin. Die erste Ueberfliegung im Personen-Luftfahrzeug im Frieden. Große Kreise zwischen den Bergen. Im Süden sieht man auf Augenblicke deutlich, grell die Dolomiten, dann bilden sich dort hohe Wolkenhöcker. Bläuliches Licht tropft über die weißen Buchen...

Wir gehen weiter. Man hat kein Wissen mehr um Zeit und Höhe. Man vergißt fast, daß man im Flugzeug sitzt. Unter uns liegt der schmale, weiße Grat des Nebensattel. Vier-tausendhundert Meter. Wir gehen zum erstenmal über den Großglockner. Kälte schlägt ein durch das offene Fenster. Der Atem gibt weißen Rauch. Man weiß nichts von der Kälte. Man lebt nur in den Augen, sieht wie im Rausch auf das mächtige Gebirgsparorama, das sich nach allen Seiten in ungeheure Ferne spannt.

Lebenslang liegen die Gipfel. Man meint das Rauschen der ewigen Winde zu hören. Grauwoll einlam liegen die Gipfel; kleiner, fliegender gelber Punkt, in der wir Menschen sitzen... Kleine fliegende Erde zwischen den Sternen...

Wir wenden. Wir waren über eine Stunde in den Hochalpen. Wir sinken. Kufstein leuchtet heraus. Das breite Tal. Flüsse ziehen staubfarbene Linien durch Wälder und Wiesen. Wir kommen zum

Bendelsheim.

Wir umkreisen die Spitze. Wie nahe zum Greifen das Kirchllein, das Hotel, das große Kreuz auf der Spitze. Wir schraub-

ten uns auf ein paar hundert Meter heran. Wir erkennen die Menschen oben auf der Spitze. Wir sehen sie winken. Der Tunnel der Wendelsheimbahn öffnet schwarz heraus. Noch einmal runden wir. Weiße Stränge ziehen sich die Serpentinen den Berg entlang. Schwarze Punkte, die Touristen, die da mühsam klettern.

Weiter zur Ebene. In Hofstättchen fährt eben ein Zug ab. Wir gehen auf vierhundert Meter hoch, einen Augenblick über der saugenden Maschine, dann bleibt sie hinter uns, Symbol einer vergangenen Zeit.

Mein Nachbar zieht Erbsen aus der Tasche. Wir frühstücken. Die Sonne kommt warm durch die Scheiben. Wir schließen die Fenster. Nehmen uns zurück. Der Kino-Apparat wandert in den Kassen. Wir fliegen so etwa mit 120 Kilometer. Ruhiges Gehen. Wundervolle Wälder im Herbstalpen. Kleine Kirchen. Kirchtürme, in denen die Menschen dicht und schwarz an den Gräbern stehen. Es ist ja Meeresebene. Man ist leicht — der große Eindruck weicht durch lachtes Gespräch, das bald verstummt.

Nur einmal huscht einem das Merkwürdige durch den Kopf: Im Klüppel über dem Großglockner. Ruhig, ohne jede Erschütterung steht das Flugzeug. Nicht einmal die lose seidene Verpackung bewegt sich. So fährt man über die Alpen, so fährt man nach Moskau, so wird man — vielleicht schon im nächsten Jahr — nach Amerika fahren...

Die Sonne liegt schon niedrig und tief über den Tälern Münchens. Wieder die Menschen auf den Kirchhöfen. Wieder die umgoldeten Frauenkirchen. Siebenhundert Meter. Vierhundert Meter. Wir gehen auf, leicht und sicher. Kaum merkt man den Aufstieg, als wir den Boden berühren. Wir wollen über das Gebirge. Die Tür wird aufgemacht. „Herzlichen Glückwunsch. Sie hatten einen Wetterwunder, wie seit Monaten nicht in München!“ Der Führer lächelt vor sich. „Die Wöen waren auch gar nicht schlecht am Großglockner!“

Durch ein Palast von Zuschauerern gehen wir zum Büro. Ich ziehe die Uhr. Vier Stunden unterwegs. Es war wie der herrliche Traum einer Stunde.

Aus dem badischen Landtag.

Neue Gesetze und Anträge.

Dem Landtag ist der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zu § 66 der Verfassung über die Aufhebung der Familien- und Stammgüter, über die Fideikomnisse des vormalsigen Großherzogs und des Hausvermögens der Landesherrenlichen Familien zugegangen, ferner ein Gesetzesentwurf über die Änderung des Berggesetzes, der Entwurf einer badischen Kreisordnung und der Entwurf eines Polizeigesetzes.

Unter den Anträgen der Parteien, die dem Landtag heute zugegangen sind, ist noch zu erwähnen ein Antrag der Abg. Straub (Dem.) und Genossen über die Schulgeldbefreiung für Kriegswaisen, ein Antrag der Abg. Frenkenberg (Dem.) und Genossen über die Zulassung des Umlandmeranteils an die Gemeinden, ein Antrag der Abg. Dr. Schöfer (Zit.) und Genossen über die Aufhebung der gering besoldeten Pfrarrer aus Staatsmitteln, die Verschlebung der Geistlichen mit der Staatsbeamten hinsichtlich der Besoldungsordnung und die reichste Durchführung der Kirchenreformen an die betr. Kirchenverwaltungen. Weiter liegen vor eine förmliche Anfrage der Abg. Müller (D.N.P.) und Genossen über die Notlage des Mittelstandes und Anträge der Abg. Müller (Zit.) und Genossen über die Bahnreform, Dr. Matthes (D.N.P.) und Genossen über die Umwandlung und über den Kreis der Bezugberechtigten von Markensbrot.

Baden und Nachbarstaaten.

Karlsruhe, 8. Nov. (Neue Eingänge im Bad. Landtag.) Dem Landtag ist in seiner Sommer- und Herbstpause eine sehr große Anzahl von Gesuchen zugegangen, insgesamt 41 Gesuche. Unter diesen befinden sich Gesuche über die Uniformierung des Gendarmeriecorps, über die Wohnungsnot unter den Aufzuchtbeamten am Landesgefängnis Mannheim, über die Erstellung einer Redarbrücke zwischen Iffesheim und Sedenheim, über die Zuschußerhöhung für das Kinderkranzhaus in Karlsruhe, über den Ausbau des Staatstechnikums, über die Notlage der Sozialrentner, über die Notlage der deutschen Straßen- und Linienbahn.

Eine Reihe weiterer Gesuche hat die Ortsklasseneinteilung und die Besoldungsordnung, sowie die Notlage der Ruhegehaltsempfänger zum Gegenstand.

Karlsruhe, 9. Nov. (Das badische Berggesetz.) Dem Landtag ist von der Regierung ein Gesetzesentwurf über die Änderung des Berggesetzes zugegangen. Mit der Änderung soll beawendet werden, daß

Das verlorene Eck.

Roman von E. Kriedberg.
Unberechtigte Nachdruck verboten.)

„Nu ja, siehst! Gendarm waren sie ja vor'n — ein Grenzjäger war Nachmittag aus a Bergen heruntergekommen und bockte gemeldet, daß Wollenbrüche danieder gegangen wären und alle Bäche zu steigen anfangen.“ 's Urabel, das ganz genau gewußt boat, uf welsch a gefährlicher Stelle sei Haus stand, war denn auch auf seiner Hut. Aber die Logiergäste haben seiner Warnung ni glauben gewollt, die kennen ja unsere Wasser nich, wie tüchtig daß sie sind, und a Herr und a Dame sind doch schlofa ganga, ob sie gleich der Urgröppattel gebeten boat' munter zu bleiben. Geregnet boat den ganzen Tag, aber denn um Mitternacht, da is's erst recht losganga, wie wenn der Gottscheibens sein Wesen triebe und da heroben mit Rannen schütten täte. Und denn ganz plötzlich, so um a Uhr eins in der Nacht boat die Giebelwand von a Haus gewankt. Ein fürchterlich Getrach und Geberste is gewesen! Die Urgröppattel boat erzählt, sie häit' gemeint, Himmel und Erde täten zusammenbrechen, und ob daß sie noch ein Gott-sei-uns-gnädig haben beten können, ist die ganze vorderste Hausede weggerissen gewesen. Und die Gäste haben sich retten müssen, wie daß sie gingen unstanden. Aber die e'm Bette, die boaten ni schnell g'nug runter kommen können, und wie mei Urgröppattel dräben uf a Berge in Sicherheit is, da siebt er die Frau durch den offenen Giebel ein Hauje herumirren, und schreien und die Hände ringen. Da is der Ahnel wieder in das wandende Haus zurück und hoi die Frau auf seine Arme genomma und es is ihm auch wirklich gelungen, noch e mal glücklich durch den Strom, der ums Haus geströft ist, zu komma, aber grade, wie er die Frau den Leuten uf a Berge, die nach ihr fassen täten e die Höchte reich, da reißt ihm der Strudel die Hüfte unter'm Körper fort. Er is weggespült gewesen in a Augenblicke und erst nach Tagen boat man ihm brunten e'm Tal, gesunden, ganz zerschelt, so daß er bloß an seinen Kleibern is zu erkennen gewesen.

Ueber Ursulas Lippen rang sich ein schwerer Seufzer.

„Dein Ahnel war ein guter Mann, Mariele!“

„Du, das war er! Ein gar Starcker und Geacht'er und uf a Kirchhof haben sie ihm a schönes Denkmal gestekt mit a angem Bets drauf... Und Bittel sagt, er ist gestorben, als die ein Solbat auf dem Schlachtfeld.“

Ursel dachte nach. „Weißt du, Mariele,“ sagte sie endlich

aus tiefer Ueberzeugung heraus, „das hat der böse Berggeist getan — das mit dem Wasser — gelt?“

„Warum auch gar! Leicht, daß er die Menschen a bissel hat naden wollen — gelte Ursula? — Ne so was mußte sich la-gen, so was glauben od dumme und abergläub'che Menschen. An Berggeist hats garnich, und wenns dreißt einen häit', so große Steine, wie bazumal heruntergekommen sind, kann selbster Ruhezahl nimmer regieren, des kann od der liebe Gott — wer weiß, was die Menschen Vieles getan hatten, wofür daß er sie boat strafen gewollt.“ Ursula machte große nachdenkliche Augen.

„Dann läßt der liebe Gott Wasser kommen, wenn man unartig und schlecht ist, Mariele?“

„Nicht immer, aber manchmal, wenns sehr schlimm ist! — Du weißt doch die Einstlut und Noach mit seiner Arche, aber du brauchst dich nicht zu graulen, heuer kommt kein Wasser nicht.“

Ursula atmete beklommen. „Wenn's aber doch kommt, Mariele? — Ich — ich hab die Fensterstehbe in der Veranda zerbrochen und Mama bent, der unartige Junge vom Schuster-vetter, der die Semmeln austrägt, ist es gewesen. Ich will's aber nur gleich Mama sagen, ganz gewiß.“

„Das tu od, Ursula, das ist recht — aber süße kannst du ganz ruhig sein, den Fluß haben sie ja ist mit große Quadersteine abgedämmt, der kann uns nische mehr tun.“

Ursula grübelte wieder. — Argendwo in den Bergen fiel ein Schuß. Weitbin rollte das Echo mit dumpfem Getöse durch die Schluchten. Das Kind erschrak und sah sich scheu um.

„Wenn du mir doch dein Zaubering ein Weilschen borgen wollest, Mariele. — bis ich's der Mutter gejaht habe von der Scheibe.“

„A Zaubering ist das do nicht, nisch Vieles, sondern ehnder was Gutes, an Amulett! — aber du kannst es riega.“

Und Mariele sagte nach einer dünnen schwarzen Schnur an ihrem Halle und zog ein kleines Achaherzchen aus ihrem Busen. Es war ebendem mit einem Anker und einem Kreuzchen an einem gemeinamen Ring vereint gewesen und Marieles Urgröppattel hatte es in der Unglücknacht des Hochwassers an einem Samtbandchen um den Hals getragen. Was sie auf dem Leibe gehabt hatte, war ihr allein von ihrem Besitztum übrig geblieben, so war es kein Wunder, daß das unscheinbare Schmuckstück wie ein Heiligtum von den Nachkommen verehrt wurde. Ja, es war in ihren Augen allmählich zu einem Talisman geworden, dem man die wunderbare Rettung der Großmutter zuschrieb, und der jeden, der ihn trug, vor Unheil bewahren

konnte. Darum hatte Marieles Mutter die drei Gegenstände auseinandergenommen und unter sich und ihre beiden Töchter geteilt, damit sie alle drei des Schutzes teilhaftig würden.

„Da boatst, Ursula, ich will's dir gerne borga, bis daß du die Sünde von a Gewissen boat — nu aber müßen wir der Liebe zu ihrem Recht verbeja, sie siebt uns schon ganz strafend an, daß sie ihren Kranz noch nicht boat.“

Ursula war schnell umgestimmt. „Anfere Liebe soll den allerhöchsten Kranz haben,“ lachte sie. „Weißt du, Mariele, du pflichtst Heidelbeertraut und ich gebe und hole Blumen aus meinem Gärtchen.“

„Mariele nidte,“ Aufse aber nicht aus, Ursula, sei a bissel vorfichtig und nich immer zu a kleiner Unband.“

Ursula lachte sorglos. „Ich hab' ja dein Zaubering, Mariele, da paßiert mir nisch.“

Sie hüpfte in den Wald hinein bis zu einem Einschnitt in der steil aufragenden Felswand, der ursprünglich viel breiter gewesen, aber durch einen Bergsturz von dem herabgestürzten Felsgeröll berartig eingengt war, daß nur eben noch eine so kleine Gestalt wie Ursula Platz zum Hindurchschlüpfen finden konnte.

Dahinter dehnte sich eine schmale, lange Felschlucht aus, auf deren Sohle ein Bach über maulenhaft aufgebäumtes Geröll eilig und geräuschvoll dahinströmte, um sich am entgegengesetzten Ausgang der Schlucht, wo die Felsen wieder eng zusammentrafen, ungestüm zwischen ihnen hindurchzuwürgen. Mit lautem Getöse brannte er über die emporgenden Felsklippen und hüpfte sich jenseits wie in wilder Empörung in das Tal hinab.

Das Brausen des Falles hallte wie ununterbrochenes Donnerrollen von den scharfen Felswänden wider, um deren nackte Glieder nur die genialsame Flechte mittelblau ihr fadenförmiges Rätelchen geschlungen hatte.

Es war ein wildromantischer Teil des Gebirges, fast unbemlich in seiner tiefen, und doch so lauten Einsamkeit und mit den krassen Gegenständen, die hier unermittelt aufeinander trafen. Denn in der feuchten Schlucht zwischen den fahlen Felsen entwickelte sich eine wahrhaft tropische, üppige Vegetation. Alles was hier wuchs, gedieh in der Treibhausluft ins Riesige. Fuf-lattung, Spiraceen, Weidenröschen und Türkenbund bildeten wahrhafte Gebüsche und entfalteten prächtlich eine leuchtende Blütenpracht. Aber zumeist waren es Stilkblumen, die sich da angesiedelt hatten, wie der blaue Eisenhut, der grazioje, farben-prächtige Fingerhut.

(Fortsetzung folgt.)

Das Land die weitere Möglichkeit des Abbaus von Mineralien für sich selbst erhält. Anlaß hierzu bietet der in Angriff genommene Kalibergbau bei Buggingen (Amt Mühlheim). Vor allem soll die Möglichkeit gegeben sein, daß der Konzessionsinhaber für ein Bergwerk unter fremdem Boden sich einen Kredit zur Deckung seines Kapitalbedarfs beschaffen kann, daß der Staat das Bergwerkseigentum auch dann an sich ziehen kann, wenn er eine Konzession bereits vergeben hat, natürlich gegen Entschädigung. Bezüglich der Salinen erfolgte Unterstellung unter die bergpolizeiliche Aufsicht, auch bezüglich der Siebhäuser.

Karlsruhe, 9. Nov. (Spende.) Für die badischen Blinden hat Großkaufmann Alfred Eitlinger 100.000 M. gespendet. Der Betrag kommt je zur Hälfte den Kriegsende und den Frieden Kindern zugute.

Heidelberg, 9. Nov. (Stiftung.) Der Luisen-Teilanstalt wurden anfänglich ihres 25jährigen Bestehens von der Firma Reis u. Co. in Friedrichsfeld 200.000 M. und von der Stieblungs-Gesellschaft Badische Pfalz 100.000 M. gestiftet.

Heidelberg, 9. Nov. (Nobles Trinkgeld.) Aus Versehen gab in einer hiesigen Wirtschaft ein Gast dem Kellner zur Begleichung seiner 40 Mark betragenden Zechen einen 50 Pfennigen. Der Kellner war ehrlich genug, das Geld wieder zurückzugeben und erhielt dafür von dem bestürzten Gast ein Trinkgeld in Höhe von 10.000 M. (Nach dem heutigen Stand des Markes stellen sich die 50 Pfennige auf etwa 60.000 M.).

Mannheim, 9. Nov. (Die Unsicherheit.) Die Ruhestörungen in den Nächten, besonders in denen zu den Sonntagen und Montagen nehmen hier immer mehr zu. Der Polizeibericht vom Montag verzeichnete 7 Körperverletzungen und teilte ferner mit, daß wegen Ruhestörungen in den Nächten vom Samstag auf Sonntag und auf Montag 53 Personen zur Anzeige gebracht worden sind. Unter den Ruhestörungen befinden sich zahlreiche Jugendliche.

Wern, 9. Nov. (Tödl. Sturz.) In Stadelhofen stürzte eine bei ihrem Bruder lebende Hauptlehrerwitwe so unglücklich die Treppe hinunter, daß der Tod sofort eintrat.

Börlinbach (bei Lahr), 9. Nov. (Tödl. Sturz.) Das 4½-jährige Töchterchen des Zigarrenmachers Joh. Georg Göpperd stürzte von einer Veranda etwa 3½ Meter tief in den Hof und war sofort tot.

Freiburg, 9. Nov. (Aus der Textilindustrie.) Der Landesverband der badischen Textilindustrie hielt hier seine Jahresversammlung ab. Der Vorstandsvorsitzende Direktor Dr. Baumgartner-Emmendingen wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, wie besonders unter dem Verlust des deutschen Zahlungsmittels die Textilindustrie zu leiden habe. Der von dem Verbandsyndikus Regierungsrat a. D. Schäfer gegebene Ueberblick über die Entwicklung des Verbandes ließ erkennen, daß dieser heute mit 113 Firmen fast die gesamte badische Textilindustrie umfaßt.

Badisch-Rheinweiler, 9. Nov. (Milchschulden.) Der Bürgerausschuß von Badisch-Rheinweiler befaßte sich mit der Abtragung der schweizerischen Milchschulden. Der Bürgerausschuß erklärte sich mit dem zwischen der Schweiz, den badischen Gemeinden und dem Reich abgeschlossenen Abkommen einverstanden, wonach ab 1. April 1922 sämtliche Zahlungsverpflichtungen nur noch durch Vermittlung des Staates geregelt werden sollen. Die Milchschulden der Gemeinde Rheinweiler betragen nach dem Stand vom 31. März 1922 110.130 Franken, d. h. nach dem heutigen Kurs rund 122 Millionen, wovon aber bisher 13.383 Fr. abbezahlt wurden.

Wagen (bei Mühlheim), 9. Nov. (Weinausfuhr.) Der Bürgerverein Wagen hat von der badischen Regierung die ausnahmsweise Erlaubnis zur Ausfuhr eines größeren Quantums Wein der 1922er Ernte nach der Schweiz erhalten. Die Devisen sollen der badischen Regierung zufließen.

Aus Stadt und Bezirk.

Deutsche Demokratische Partei.

Bemerkungen zu den Gemeindevahlen.

VII.

Längere Zeit hindurch war „Kommunalisierung“ ein viel im Munde geführtes Schlagwort. Die Anhänger des Sozialisierungsgebändes wollten überall da kommunalisieren, wo ein Betrieb „reife“ ist zum Kommunalisieren. Aber nicht darauf kommt es an, sondern ob er geeignet ist und zwar an sich und im Rahmen der betreffenden Gesamtwirtschaft. Gerade der gegenwärtige Augenblick mit seiner für alle Gemeinden äußerst gespannten Finanzlage erfordert größte Vorsicht bei den praktischen Versuchen auf dem Gebiete der Kommunalisierung. Betriebe, die sonst namhafte Ueberüberschüsse für die Gemeinden abwarfen, bedürfen jetzt zum Teil unerschwinglicher Zuschüsse. Es ist zur Zeit unabhäglich, mit nur einiger Sicherheit die Entwicklung eines kommunalisierten Betriebs zu erkennen. Die Gemeinden müssen sich daher aus Gründen der Selbsterhaltung vor allen Kommunalisierungsversuchen fern halten und nur dort diesem Gedanken näher treten, wo zweifellos ein Vorteil für die Gesamtwirtschaft erkennbar ist. Aber auch in solchen Fällen wird man zu einer Kommunalisierung nur schreiten dürfen, wenn berechnete wirtschaftliche Interessen anderer dadurch nicht vernichtet werden. Es sind gemeinschaftliche Betriebe denkbar, in denen unter normalen Verhältnissen alle Beteiligten einen Vorteil haben.

Man denke an das Beispiel eines kommunalen Schlachthofes: die Vorteile für das Gewerbe der Fleischer, für die Verbraucher und die Gemeinde als solche auf dem Gebiet der Hygiene und der Volksernährung liegen klar zu Tage. Gerade auf gewerblichem Gebiete aber wird man nur mit äußerster Vorsicht vorgehen können. Die Erfahrungen des Staatssozialismus, zu dem wir uns während der Kriegszeit entschließen mußten, sprechen eine warnende Sprache. Der Gedanke der Kommunalisierung der Apotheken, der auf regierungseigentliche Anzeigung erwogen wurde, ist ausgefallen. Viele Städte haben mit ihren gutwirtschaftlichen Betrieben schlechte Erfahrungen gemacht. Man kann eben im Wirtschaftsleben nicht darauf rechnen, daß elementare Grundgesetze des freien Spiels der Kräfte, verstoßen. Für die Demokratie ist es eine Grundannahme: die freie Entwicklung von Gewerbe und Handel wird im Interesse einer gesunden Gesamtwirtschaft nie durch zwangsweise Formen kommunaler Gemeinwirtschaft unterbunden werden dürfen. Mit gutem Grund schreibt die Reichsverfassung in Art. 104 vor, daß der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel in der Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Ueberlastung und Aufzujugung zu schützen ist. Eine Kommunalisierung, die gegen die Vorschriften verstößt, würde eine Verfassungswidrigkeit sein. Schon aus diesem Grunde kann sie kein Demokrat in der Gemeindepolitik mitmachen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Das abgelehnte Rücktrittsgeuch. Das Rücktrittsgeuch des italienischen Botschafters in Berlin Frassati soll nicht angenommen worden sein; er wird noch einige Zeit in Berlin bleiben.

Weiteres Schicksal des französischen Franken. Das Sinken des französischen Franken macht weitere Fortschritte. Die offizielle Notierung des Pfund mit 71,81 und des Dollars mit 16,06 liege in bisher unerreichter Höhe. Die öffentliche Meinung Frankreichs ist sehr demoralisiert.

Die Messalliance einer dänischen Prinzessin. Während früher Dänemark die Höhe der ganzen Welt mit 6. ruderinnen verjorigte, wird jetzt zum erstenmal eine dänische Prinzessin einen Mann heiraten, der nicht aus einem regierenden Fürstentum stammt. Sonntag fand die Verlobung der Prinzessin Dagmar mit dem Kammerjunker und ehemaligen Gardeleutnant Jörgen Casenfeldt offiziell statt. Die Hochzeit des jungen Paares wird in aller Stille Mitte November stattfinden. Casenfeldt ist ein ermer dänischer Offizier, der nach Abschluß seiner Offizierslaufbahn eine Stellung in einem geschäftlichen Unternehmen im Orient angetreten war. Die Königin-Witwe hat ihm jetzt ein Landgut geschenkt, auf dem das junge Paar wohnen wird. Prinzessin Dagmar ist die Schwester des regierenden Königs.

Der landesgemäß angezogene Hund. Nachfolgende satirische Betrachtung stellte ein Korrespondent Berlins an: Ich ging durch die Berliner Innenstadt, in Gedanken verunken, als ein Lodenmantel mich aus meinen Träumen riß. Ein lautes, breites Schilde wunkte und ich: „Jeder Hund kann hier landesgemäß angezogen werden!“ War es ein schlechter Wit? Durchaus nicht. Winter-, Herbst- und Sommermäntel, Walswärmer, Gummischuhe und Halsbänder, Taschentücher, Haarbürsten und Ruckelissen erzählen im Schönenfester von den Lebensbedürfnissen des wohlhabenden Hundes. — Es ist nicht einzusehen, warum sollte er sich nicht den neuesten Modeschmuck leisten, ganz gleich, ob er nun heute zwei- oder dreifarbig kostet? Ich ging weiter an Palästen und prunkvollen Läden vorbei, wo alles einackelt war auf

Pelze, Seiden und Gold, wo ein jeder sich landesgemäß anziehen kann; ich ging an strahlenden Tempeln der Genügsucht vorbei, vor denen schimmernde Luxusautos harrten. Ich sah auf meinen Rod, sah auf meine Schuhe und — fragte mich: Wo es wohl in Berlin, ja in der Welt überhaupt hängen moq, das Schild: „Hier können sich geistige Arbeiter landesgemäß anziehen!“ Ich habe es überall gesucht und nirgends gefunden.

Handel und Verkehr.

Der Dollar notierte am Donnerstag in Frankfurt 7481,25 G., 7518,75 Br., in Berlin 7780,50 G. und 7819,50 Br.
1 Schweizer Franken = 1376,55 G., 1388,45 Br.
1 französischer Franken = 488,75 G., 491,25 Br.
1 belgischer Franken = 456,35 G., 458,65 Br.
1 holländ. Gulden = 3129,70 G., 3145,80 Br.
1 dänische Krone = 1471,30 G., 1478,70 Br.
1 schwedische Krone = 1970,05 G., 1979,95 Br.
100 österreichische Kronen = 10,97 G., 11,08 Br.
1 tschechische Krone = 247,85 G., 248,65 Br.
1 Pfund Sterling = 35810,25 G., 35989,75 Br.

Turnen, Spiel und Sport.

Durlach, 10. Nov. Die hiesige Turnvereins-Elf empfängt am kommenden Sonntag, den 12. ds. Mts., auf ihrem Turn- und Sportplatz im letzten Verbandsspiel in der Vorrunde den in hiesigen Sportkreisen seitens bekannten H.-C. Derta Karlsruhe. Auch bei diesem Treffen müssen die Turner auf der Hut sein, wenn sie nicht die beiden wertvollen Punkte den Gästen überlassen wollen, umso mehr, da Derta in seiner heutigen Stärke einen nicht allzu leicht zu nehmenden Gegner abgibt. Beide Mannschaften sind sich wohl ihrer Pflicht bewußt und werden daher alles aufbieten, um io gut wie möglich hierbei abzuschneiden. Es steht daher ein interessantes und spannendes Spiel in Aussicht.

Theater-Spielplan.

Spielplan vom 11. bis 26. November.

Zu Landestheater.

Sa. 11. „Wilhelm Tell“ (öffentl.) 6. (200.—), Th.Gem. V.R.B. Nr. 4301-4500. — So. 12. nachm. 2. „Vörlensieker“ (150.—); abends 6. „Cavalleria rusticana“, „Der Bajazzo“ (450.—). — Mo. 13. Volksbühne L. 2. „Wilhelm Tell“ 6. (200.—). — Di. 14. „Abonn. A 7. „Die Weber“ (öffentl.) 7 (200.—), Th.Gem. V.R.B. Nr. 301-500. — Mi. 15. „Abonn. B 7. Hoffmanns Erzählungen“ 7 (350.—), Th.Gem. V.R.B. Nr. 1501-1800. — Do. 16. „Abonn. C 8. „Don Juan“ und „Rau“ 6. (200.—), Th.Gem. V.R.B. Nr. 901-1200. — Fr. 17. „Abonn. E 7. Der Bauerbaron“ 7 (350.—), Th.Gem. V.R.B. alle Nummern über 4500. — Sa. 18. Der Ring des Nibelungen. Vorabend: „Das Rheingold“ 7 (350.—). — So. 19. vorm. 11. Morgenfeier. Gernhart Hauptmannsfeier aus Anlaß des 60. Geburtstages des Dichters. Festrede von Herrn Professor Dr. Hoff. Streichquartett, ausgewählte Dichtungen (80.—). Mitglieder des Theaterkulturverbandes und der Gesellschaft für Deutsche Bildung erhalten gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten an der Vorverkaufsstelle ermäßigte Preise; abends 5. Der Ring des Nibelungen. 1. Tag: „Die Walküre“ (450.—). — Mo. 20. Simphonie-Konzert zum Nutzen der Unterhaltungsstafte des Landestheater-Orchesters 7. (80.—). — Di. 21. „Abonn. O 8 zum erstenmal: „Improvisationen im Juni“, Komödie in 3 Akten von Max Mober 7 (200.—) Th.Gem. V.R.B. Nr. 1201-1500. — Mi. 22. „Siegfried“ 5 (400.—). — So. 26. „Götterdämmerung“ 4 (450.—).

Im Konzerthaus.

So. 12. „Der leuchtende Lebewann“ 7 (180.—). — Fr. 17. Volksbühne H 8. „Der Revisor“ 7. — So. 19. nachm. 2. Volksbühne H 9. „Der Revisor“; abends 7. „Der leuchtende Lebewann“ (180.—). — Mi. 22. Volksbühne H 10. „Der Revisor“ 7.

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (10—11, 4—6 Uhr).

Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 11. Nov., nachm. 4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 13. Nov. an.

Abonnementspreise für das dritte Sechstel (9. bis 12. Vorl.): I. Rang etc. 200.—, Sperrl. 11 etc. 220.—, II. Rang 175.—, III. Rang 120.—, für Zettel etc. 20.—. Einzahlung vom 15. November an, Hauzeinzug vom 20. November an, Gangegebühr hierfür 10.—.

Witmaßliches Wetter.

Nachdem sich die im Westen aufgetretene Störungzone nunmehr auch über Süddeutschland ausgedehnt hat, ist für Samstag und Sonntag bei nordwestlichen Luftströmungen mit regnerischem, trübem und nachtem Wetter zu rechnen.

Durlach, Handelsregister & Eingetragene am 8. November 1922 zu: Süddeutsche Nagel-Nieten- und Drahtwerke, G. m. b. H. Sitz: Söllingen. Die Vertretungsbeziehung des Ernst Franke ist beendet. An seine Stelle wurde Kaufmann Seberin Schelb in Karlsruhe zum Geschäftsführer bestellt. Amtsgericht.

Gaspreis.
Durch Stadtratsbeschluss vom 9. November 1922 ist der Gaspreis infolge weiterer sehr erheblicher Kohlenpreiserhöhung mit Wirkung vom Rechnungsabchnitt November 1922 bis auf weiteres auf
M 45.— je cbm
festgesetzt.

Durlach, den 10. November 1922.
Ortsobstlenkelle.

Gasloks.
Durch Stadtratsbeschluss vom 9. November 1922 sind die Gaslokspreise mit Wirkung vom 11. November 1922 ab bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:
Großloks M 1050.— je Str. ab Gaswert
Kußloks „ 1100.— „ „ „ „
Beritloks „ 1000.— „ „ „ „
Schlackenloks „ 525.— „ „ „ „
Für die Jahrs werden die jeweils von der Ortsobstlenkelle festgesetzten Sätze berechnet.
Durlach, den 10. November 1922
Der Oberbürgermeister.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen
besiegt schnell, sicher u. schmerzlos
in Apotheken und besseren Drogerien erhältlich.
Kreuzlich empfohlen! Millionenfach bewährt!
Gegen Fußschwellen und Wundlaufen Mikrol-Fußbad!
Adler-Drogerie Ernst Bauer, Hauptstr. 16.
Central-Drogerie Paul Vogel, Hauptstr. 74.

Altpapier
Zeitungen und Altken
unter Garantie des Einstampfens
Alteisen, Altkmetalle, Lumpen,
Hafenselle, Flaschen, Säde,
sowie sämtliche Rohprodukte laust stets
zu höchsten Tagespreisen.
H. Blech & Co.,
Schloßstraße. Telefon 403.

DROGEROL das Beste für Schwefelne
Vor Gebrauch Nach Gebrauch


Niederlage in Durlach bei
Jul. Schaefer, Blumen-Drogerie,
Hauptstrasse 10.

Puppenwagen
mit gut erhaltenen, zu
kaufen gesucht.
Angebote erbeten an
Willy Buri,
Untermühlstraße 6
(gegenüber d. Bahnhof).

**Gebrachten 4rädrig.
Hand-
Wagen**
mit 1 Spigkammer mit
Reib u. Halfter zu ver-
kaufen. Preis,
Hauptstraße 89

Eingetroffen
Neuheiten
**Anzug-
Paletot-
Ulster-
Costüm-
Stoffe**
in grosser Auswahl.
Spezial-Tuchgeschäft
Otto Matheis
Durlach, Karlsruher Allee 5.

Klavier
zu kaufen gesucht An-
gebote unter Nr. 678
an den Verlag.

Piano
zu kaufen gesucht An-
gebote unter Nr. 679
an den Verlag.

Wer hat Klavibrett
zu Schenke u. Winkel
zu verkaufen?
Angebote
Biberstr. 12, 1. Stod.

